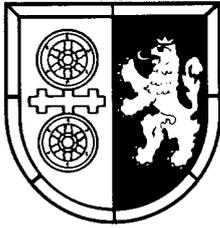


HEIMATBEILAGE



Blätter für Kultur- und Heimatpflege

Beilage des Amtsblattes der Verbandsgemeinde Gau-Algesheim

Nr. 2

März 2015

25. Jahrgang

70 Jahre Kriegsende in Ober-Hilbersheim

Heiko Schmuck

Der Zweite Weltkrieg endete in Ober-Hilbersheim am Montag, dem 19. März 1945,¹ also bereits rund 50 Tage vor der bedingungslosen deutschen Kapitulation. Da es über die damaligen Ereignisse keine nennenswerten schriftlichen Unterlagen gibt, sind Informationen von Zeitzeugen umso wichtiger,² welche darlegen, dass die dortigen letzten Kriegstage mit denjenigen vieler anderer Dörfer gut vergleichbar sind. Rheinhessen erlebte als unmittelbare Folge der nationalsozialistischen Diktatur bis zum Frühlingsanfang 1945 die schlimmsten Zerstörungen seit den französischen Verheerungen im Zuge des Pfälzischen Erbfolgekriegs 1688/89. Am selben Tag, an dem die US-Amerikaner Ober-Hilbersheim besetzten, erteilte Hitler den so genannten „Nero“- oder „*Verbrannte Erde*“-Befehl, die Vernichtung aller „*militärischen Verkehrs-, Nachrichten-, Industrie- und Versorgungsanlagen sowie Sachwerte innerhalb des Reichsgebiets, die sich der Feind für die Fortsetzung seines Kampfes irgendwie sofort oder in absehbarer Zeit nutzbar machen kann*“³. Gemäß diesem Befehl wurde so beispielsweise am 19. März auch die Hindenburgbrücke bei Bingen-Kempton gesprengt.⁴

¹ Vgl. GRATHOFF, Stefan: Ober-Hilbersheim. Geschichte eines rheinhessischen Dorfes von dem 8. bis in das 20. Jahrhundert. Ingelheim 1995, S. 195.

² Diese waren im Wesentlichen die gebürtigen Ober-Hilbersheimer Karlfriedrich Harreus (1928-1996), Hans-Reiner Heucher (* 1941), Hulda Schmitt, geb. Hahn (1902-2000), Alfred Schmuck (* 1939), Albert Schwarz (* 1935), Mathilde Schwarz, geb. Hahn (* 1928) und Margit Schwarz, geb. Graffert (* 1935). Des Weiteren wird auf die Aufzeichnungen von Johann Klippel II (1869-1969) verwiesen, abgedruckt bei SCHMUCK, Heiko: Ober-Hilbersheim. Illustrierte Dokumentation eines rheinhessischen Dorfes im 19. und 20. Jahrhundert. Horb am Neckar 1999, S. 106f.

³ FLEMMING, Thomas / STEINHAGE, Axel / STRUNK, Peter: Chronik 1945. In: Chronik. Bibliothek des 20. Jahrhunderts. 1944-2947 (Bd. 12). Gütersloh, München 1996, S.52.

⁴ Vgl. LOOS, Josef: Die Zerstörung der Hindenburgbrücke. In: Heimatjahrbuch Mainz-Bingen 39. Jhg. (1995), S. 24-26.

Als die US Army Ober-Hilbersheim befreite, zählte die Gemeinde bereits 69 Opfer von Krieg und Nazi-Terror und es sollten noch zehn weitere folgen.⁵ Der erste Gefallene Ober-Hilbersheims war neun Monate nach dem deutschen Überfall auf Polen zu beklagen gewesen, zu einem Zeitpunkt, als die militärischen Erfolge Deutschlands auch viele Skeptiker Hitlers zu beeindrucken wussten. Karl Wolf aus der Stiftstraße 9 starb 20-jährig während des Frankreichfeldzugs am 24. Mai 1940. Mit dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 („*Unternehmen Barbarossa*“) verging dann kein Monat, manchmal keine Woche mehr ohne eine neue Gefallenen- oder Vermisstenmeldung,⁶ wobei in den letzten beiden Kriegsjahren die meisten Ober-Hilbersheimer Soldaten ihr Leben ließen. Insgesamt 61 Wehrmatsangehörige aus Ober-Hilbersheim⁷ kamen während oder nach dem Zweiten Weltkrieg um, davon über 90 Prozent an der Ostfront. Die gravierende Verschlechterung der Lebensbedingungen infolge der Kriegswende, der Niederlage bei Stalingrad im Februar 1943, dem „*totalen Krieg*“ mit der völligen Ausrichtung des gesamten Alltags auf das Kriegsgeschehen, machte es den Nazis 1943 relativ einfach, vier psychisch kranke bzw. beeinträchtigte Ober-Hilbersheimerinnen und einen Ober-Hilbersheimer im Rahmen des „*Euthanasie*“-Programms heimlich in Pflegeanstalten umzubringen. Das jüngste Opfer, Inge(borg) Scherer (Binger Straße 9), ermordete man 13-jährig auf dem Kalmenhof in Idstein.⁸ Die schlimmste Greueltat der Faschisten in Ober-Hilbersheim wurde am 16. Juli 1942 an dem polnischen Kriegsgefangenen Wladislaw Woydulski begangen: Dieser soll für Gerholds in der Hauptstraße⁹ 9 gearbeitet haben und wurde denunziert, mit einem 13-jährigen Mädchen geflirtet zu haben.¹⁰ An ihm sollte ein Exempel statuiert werden und so wurde der 43-Jährige aus Pyrzowice bei Kattowitz und verheiratet mit Janina Kowalski unter Aufsicht des Binger Kreisleiters Johann Zehfuß am Hasenbornwäldchen im Beisein von polnischen Gefangenen aus der gesamten Umgebung an einer Eiche erhängt. Sein Todeskampf dauerte eine halbe Stunde.¹¹

Der Krieg kam auch in Ober-Hilbersheim zunächst aus der Luft. Er erfasste nach der Invasion der Alliierten in der Normandie seit dem 6. Juni 1944 im zunehmenden Maße auch die ländlichen

⁵ Vgl. SCHMUCK, Ober-Hilbersheim, S. 107f. Miteingerechnet sind auch Kriegsoffer, die selbst zwar nicht aus Ober-Hilbersheim stammten, deren Ehefrauen oder Mütter aber von dort gebürtig bzw. im Zuge der Kriegereignisse in dieses rheinhessische Dorf verschlagen worden waren.

⁶ Im Zeitraum vom 16.-24.08.1943 fielen vier Ober-Hilbersheimer.

⁷ D. h. Männer, die in Ober-Hilbersheim wohnten bzw. dort geboren waren, vgl. SCHMUCK, Ober-Hilbersheim, S. 107f.

⁸ Vgl. GRATHOFF, S. 194; siehe auch HELLRIEGEL, Ludwig (Hg.): *Widerstehen und Verfolgung in den Pfarreien des Bistums Mainz 1933-1945*. Bd I: Rheinessen. Teil 2: Dekanate Bingen, Gau-Bickelheim, Oppenheim, Worms. Mainz 1990, S. 289-300, hier. S. 298-300. Die weiteren Opfer waren Christina Bumb (26-jährig ermordet in Kiedrich (Eichberg)), Philipp Butz (ermordet in Hadamar) und Katharina Zilles (39-jährig ermordet in Hadamar).

⁹ Damals Adolf-Hitler-Straße.

¹⁰ Margarete Maria Susanna Franz (Im Schleifweg 7, * 1929) musste – wie auch ihre Familie – auf Grund der Ereignisse vom Juli 1942 soziale Ächtung erleiden. Ein Jahr später lebte sie bereits in Heidesheim.

¹¹ Die Schreibweise seines Namens orientiert sich an seinem Sterbeeintrag im Ober-Hilbersheimer Standesamtsregister und dürfte nicht korrekt sein. Als Todesursache ist „*Genickbruch*“ vermerkt, der Todesfall wurde von Dr. med. Wilhelm Schäfer, Nieder-Hilbersheim, angezeigt. Karl Schiffer, ebd., schilderte die Vorgeschichte in seinen Erinnerungen vom 2. Oktober 1987 anders als Ober-Hilbersheimer Zeitzeugen, HELLRIEGEL, S. 294f: „*Gegenüber dem Pfarrhaus arbeitete ein polnischer Kriegsgefangener. Gelegentlich hat der Mann mit dem fünfjährigen Töchterchen der Familie, bei der arbeitete, auf dem Heuwagen „gerollt“. Jemand, wer, das weiß ich nicht, hat den Polen daraufhin unsittlicher Handlungen bezichtigt. Ich war gerade in Urlaub, als man den Polen erhängte. Ich wurde abkommandiert, um an der Straße Wache zu halten. Am Wald haben sie den Mann auf ein paar Backsteine gestellt und ihm den Strick um den Hals gelegt. Dann kickte einer der Nazis, es war auch der damalige Kreisleiter dabei, die Steine weg. Der Pole erreichte mit den Fußspitzen noch die Erde und er nippte noch eine halbe Stunde an dem Strang, bevor er erstickte. Die anderen polnischen Gefangenen mußten der Ermordung zusehen.*“ Auch in Ockenheim wurde ein Pole erhängt, der sich in die Tochter der ihm zugeteilten Familie verliebt hatte; vgl. HELLRIEGEL, S. 309f.

Gemeinden, ohne dass auf Ober-Hilbersheim allerdings jemals ein Fliegerangriff ausgeübt worden wäre. Seit Sommer gab es jede Nacht Flugbewegungen über dem Dorf.¹² Schon in der Anfangszeit des Krieges war dort ein britisches Aufklärungsflugzeug, von einem Abfangjäger getroffen, in den „*Fichten*“ niedergegangen.¹³ Für das Jahr 1944 sind drei Landungen bzw. Abstürze in der hiesigen Gemarkung dokumentiert:¹⁴ Am 29. Januar vollführte der aus Darmstadt stammende Feldwebel Emil Merk nach dem Beschuss seiner Messerschmitt Bf 109E-7 eine Bauchlandung im „*Hornweiler Weg*“. Ebenfalls infolge von Beschusschäden stürzte wohl am 24. April eine Handley Page Halifax der Royal Air Force im „*Mainzer Weg*“ ab, alle Besatzungsmitglieder starben. Am 13. September zerschellte eine als „*Fliegende Festung*“ bekannte US-amerikanische Boeing B-17G der 493d Bombardment Group nach Flakbeschuss im „*See*“ unweit der Aspzheimer Gemarkungsgrenze, nur einer der neunköpfigen Crew überlebte. Ein Aspzheimer wollte ihn angeblich mit einer Hacke lynchen, konnte aber von hinzugekommenen Personen aus Ober-Hilbersheim davon abgehalten werden. Vielleicht war er es, der im Garten des Bürgermeisters, Ecke Hauptstraße-Wassergasse, wie eine Kriegstrophäe zur Schau gestellt wurde. Die Bombardierungen der benachbarten Städte konnte man von Ober-Hilbersheim aus gut beobachten, selbst den Brand des mehr als 40 km Luftlinie entfernten Darmstadts am 12. September 1944, und die Feuerwehr musste mehrfach nach Bingen ausrücken.¹⁵ Ausgebombte – „*Fliegergeschädigte*“ – wurden auch in Ober-Hilbersheim einquartiert, was zunehmend als Belastung empfunden wurde. Allein am 25. Juli 1944 gelangten Dutzende Obdachlose nach Ober-Hilbersheim.¹⁶ Eine konkrete Bedrohung für die Bevölkerung stellten zum einen Luftkämpfe dar, da Flugzeugteile in die bebaute Ortslage stürzten, zum anderen die Angriffe von Tieffliegern, die die Feldarbeit und jede Fahrt auf den Landstraßen oder mit der Eisenbahn seit Herbst 1944 lebensgefährlich machte. So wurden Beerdigungen in die Abendstunden verlegt. Im Oktober 1944 attackierte ein „*Jabo*“ ein von der Weinlese heimkehrendes Fuhrwerk auf der Sprendlinger Chaussee. Das Flugzeug traf den Straßenbelag und aufspritzende Splitter verletzten Heinrich Linck VI (Hauptstraße 33) am Fuß und Heinrich Schwarz IV (Wassergasse 5) am Gesäß. Vor circa 15 Jahren fand Luftbildarchäologe Dr. Peter Haupt am Appenheimer Knopf eine Patronenhülse, die zweifelsfrei von einem Tiefflieger abgefeuert worden war. Ebenfalls im Herbst 1944 erhielt der katholische Pfarrer Gerhard Wesselkamp¹⁷ dreimal eine heimliche Warnung, dass er erschossen werden sollte, „*sobald die Engländer oder Amerikaner hier in Sicht kämen, und zwar deshalb, weil man fürchtete, [er] könnte mit diesen zusammenarbeiten.*“¹⁸ Schon damals war also auch der örtlichen NS-Führungsriege die Aussichtslosigkeit der Lage vollkommen klar. Im Dezember 1944 warf die USAF Flugblätter über Ober-Hilbersheim ab, in der die Bevölkerung zum Widerstand gegen die Kriegsfortführung und das Naziregime aufgerufen wurde.¹⁹

¹² Vgl. z. B. Anna an Joh. Heinrich Schmuck. Ober-Hilbersheim, 31. Juli 1944: „*Die Flieger kommen alle Tage und Nacht.*“

¹³ Vgl. GRATHOFF, S. 194.

¹⁴ Vgl. im Folgenden LEIWIG, Heinz: Flieger über Rheinhessen. Der Luftkrieg 1939 bis 1945. Alzey 2002, S. 73-75, 79, 99, 101; GRATHOFF, S. 194.

¹⁵ Vgl. SCHMUCK, Heiko: Festschrift zum 150-jährigen Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Ober-Hilbersheim. Ober-Hilbersheim 2012, S. 29.

¹⁶ Vgl. Anna an Joh. Heinrich Schmuck. Ober-Hilbersheim, 23. u. 25. Juli 1944.

¹⁷ Gerhard Wesselkamp (1893-1984) stammte aus Oberhausen im Rheinland und wirkte von 1931-1964 als Priester von St. Josef, Ober-Hilbersheim, vgl. HELLRIEGEL, S. 300, Anm. 1.

¹⁸ Bericht von G. Wesselkamp vom 28.02.1947 in HELLRIEGEL, S. 296.

¹⁹ Ein Flugblatt wurde vor einigen Jahren dem Ortsbürgermeister zur Archivierung übergeben.

Nur fünf Tage nach dem Einmarsch der Roten Armee in Ostpreußen eroberte die 9. US-Armee nach schweren Kämpfen Aachen als erste deutsche Großstadt am 21.10. Die Deutschen versuchten ihr Vordringen im Westen durch die Ardennen-Offensive (Beginn 16.12.) zu stoppen, doch scheiterte dies Unternehmen, was bereits kurz nach Weihnachten augenscheinlich wurde. Die Kampfhandlungen fanden damals auch auf dem Boden des späteren Rheinland-Pfalz, in der Westeifel, statt und zogen sich bis Ende Februar hin. Dort fiel der nach Ober-Hilbersheim verheiratete Wilhelm Gerhold am 25. diesen Monats bei Jünkerath. Zum Jahresanfang 1945 lag die Front also nur noch wenige Autostunden von Ober-Hilbersheim entfernt. Zweifel an der Sinnlosigkeit der Kriegsfortführung durften bekanntlich nicht laut werden und offenkundig gab es nicht wenige, die wirklich noch an den Endsieg glaubten, so wie es Hitler aus Anlass des zwölften Jahrestages der nationalsozialistischen Machtergreifung am 30. Januar in seiner Rundfunkansprache propagierte. In diesem Zusammenhang ist ein Ausruf einer Ober-Hilbersheimer Kriegerwitwe überliefert, die in der Endphase des Krieges verkündete: „*Wir siegen! Wir siegen! Wir haben ja die V 2!*“ Als die Ober-Hilbersheimer in der Nacht des 27. Februars jenseits von Hasenborn und Hummelberg Mainz brennen sahen, das bei seinem 18. Luftangriff seine schwerste Zerstörung durch 458 Bomber der Royal Air Force erlitt, dürfte auch den fanatischsten Nazis des Ortes bewusst geworden sein, dass dieses Inferno das Ende des „*Dritten Reiches*“ ankündigte. Bei diesem Angriff zählte die aus der Hauptstraße 19 stammende 36-jährige Maria Justina Pfeifer zu den 41 Opfern, die im Kapuzinerinnenkloster „*Zur ewigen Anbetung*“ erstickten.²⁰

Ebenfalls am 27. Februar wurden zwischen Hechtsheim und Bodenheim bereits Panzergräben ausgehoben und auch im westlich gelegenen Ober-Hilbersheim waren mittlerweile Arbeiten im Gange, um gerüstet zu sein, wenn das Dorf Kampfgebiet werden sollte. So bauten die benachbarten Familien Gerhold (Hauptstraße 9) und Schwarz (Wassergasse 5) einen Bunker auf Gerholds Gelände. Der Bunker konnte über unterirdische Gänge von beiden Häusern aus erreicht werden und ermöglichte einen Zugang in den als Luftschutzraum ausgewiesenen Keller von Hauptstraße 9. Diese Maßnahme, bei der die beiden Familien auch von Nachbarn Unterstützung erfuhren, konnte erst unmittelbar vor dem Beschuss des Dorfes zum Abschluss gebracht werden. Am 2./3. März nahmen General George S. Pattons Truppen Trier ein und am 7. März gelang die Eroberung der strategisch wichtigen Rheinbrücke in Remagen.²¹ Von mehreren Seiten näherten sich somit die US-Truppen Rheinhessen, wo man zwischen Mainz und Worms auf rechtsrheinisches Gebiet vorzustößen plante. Am 13. und 14. März wechselte die Army über die Mosel und überrollte die letzten deutschen Verbände im Hunsrück ohne nennenswerte Kämpfe zügig, stets unterstützt aus der Luft. Es dürfte die örtliche NS-Führung oder Angehörige der SS gewesen sein, sie waren bis unmittelbar vor dem Einmarsch der US-Truppen in Ober-Hilbersheim stationiert, die die Errichtung von Panzersperren durch die Bevölkerung bzw. den Volkssturm anordneten. Eine Sperre, bestehend aus wuchtigen Baumstämmen und schweren Steinen, befand sich im Bereich von Hauptstraße 9, 11 und 14, die zweite zwischen Hauptstraße 21 und dem mittlerweile abgerissenen Eckhaus Hauptstraße-Brunnengasse oder aber zwischen Hauptstraße 21 und 30. Des Weiteren wurden Schützengräben

²⁰ In drei Wellen wurden 514 000 Stabbrandbomben, 42 Leuchtbomben, 235 Sprengbomben und 484 Luftminen abgeworfen. Die Bombardierung dauerte von 16.30-16.45 Uhr und die Rauchwolke stand fünf Kilometer hoch über der Stadt. Die Zahl der Toten wird auf 1200 geschätzt. Bei Kriegsende war 80 Prozent der Innenstadt zerstört. Vgl. SCHÜTZ, Friedrich: Vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg (1914-1945). In: DUMONT, Franz/ SCHERF, Ferdinand / DERS.: Mainz. Die Geschichte der Stadt. Mainz o. J., S. 475-509, hier S. 507-509.

²¹ Vgl. FLEMMING / STEINHAGE / STRUNK, S. 42, 46.

in der Gemarkung ausgehoben und ein unterirdisches Munitionsdepot am südlichen Ortsrand angelegt. Teile dieses Waffenlagers kamen 1998 beim Bau einer landwirtschaftlichen Halle südlich von Außerhalb 1 zum Vorschein, weiteres Material dürfte noch auf den Äckern zwischen dieser Halle und Außerhalb 5 zu finden sein.

Am 15. März fiel Simmern, am 16. Rheinböllen und am selben Tag näherten sich die Verbände unter Major General Hugh J. Gaffrey der Nahe und Kreuznach, wo den Deutschen noch Brückensprengungen gelangen.²² Nun mussten in Ober-Hilbersheim alle im Genossenschaftsgebäude (Wassergasse 3) untergebrachten Landdienstmädchen das Dorf verlassen, und auch die zahlreichen Fremdarbeiter wurden abkommandiert. Als kriegsgefangene Polen aus Sprendlingen, die ebenfalls auf dem Marsch gen Osten waren, eine Rast in der Ober-Hilbersheimer Hauptstraße einlegten, wurden sie von feindlichen Tieffliegern beschossen und mehrere Menschen starben, darunter der Truppführer Josef Huth.²³ Ebenfalls am 16. März erfolgte die Bombardierung zweier Nachbardörfer Ober-Hilbersheims: Gegen Mittag warfen zwei Maschinen der 9. USAF eine Tonne Sprengmaterial über dem Sprendlinger Bahnhof ab, trafen aber Wohngebäude und töteten elf Personen; drei Stunden später traf es Aspisheim, weil dort eine deutsche Heeresinheit aufgespürt worden war. Sieben Menschen starben hierbei.²⁴

Womöglich in diesem Zeitraum, als die Front quasi schon in Hörweite war, hing der aus St. Johann stammende Neffe Jakob Weppers ein Bettlaken an die Hausfront von Wassergasse 13, woraufhin er zum Ortsoberrhaupt abgeführt wurde. Auf das Hissen der weißen Fahne stand die Todesstrafe, doch zu einer weiteren Ahndung dürfte es wohl deshalb nicht gekommen sein, weil Bürgermeister Ernst Linck I (Wassergasse 1) und Ortsgruppenleiter Ernst Linck II (Kegelbahnstraße 1) auf rechtsrheinisches Gebiet flohen.²⁵ Im nunmehr führungslosen Dorf konnte der Volkssturm nicht mehr mobilisiert werden, allerdings befanden sich zu diesem Zeitpunkt immer noch ein Dutzend SS-Leute im Ort, die, wie das Beispiel Aspisheim gezeigt hatte, eine große Bedrohung darstellten; eine Verteidigung Ober-Hilbersheims riskierte seine Zerstörung. Bei weiterem Näherrücken der Front hielt man es für ratsam, die Panzersperren wieder zu entfernen, da man nicht eine Beschädigung der umgebenden Gebäude provozieren wollte. Als Friedrich Wilhelm Fischborn (Hauptstraße 17) ein weißes Laken aus seinem Wohnhaus hängte, zog dies keine Konsequenzen mehr nach sich. Am Morgen des 18. März, einem Sonntag, wurde Kreuznach erobert und es erfolgte die Errichtung zweier Brückenköpfe bei Gensingen und nördlich von Planig.²⁶ Rheinhessen war erreicht. Von dort aus zogen die Einheiten der 5. und 90. Infanterie- sowie der 4. und 11. Panzerdivision zum einen in Richtung Bingen, zum anderen hauptsächlich aber ins Rheinhessische Hügelland. Ippesheim und Biebelsheim wurden überrannt und nachdem auch Zotzenheim eingenommen worden war, lag Ober-Hilbersheim als nächste Siedlung auf dem Vormarsch nach Mainz in direkter Schussweite der Artillerie. Freilich war das Ober-Hilbersheimer Plateau nur ein Nebenkriegsschauplatz, weil das größte Truppenkontingent direkt Richtung Osten auf den Rhein bei Oppenheim zusteuerte.

²² Vgl. LEIWIG, Heinz: Finale 1945 Rhein-Main. Düsseldorf 1990, insb. S. 36-43.

²³ Der genaue Tatort befand sich im Bereich von Hauptstraße 23, 30 und 34.

²⁴ Vgl. LEIWIG, Flieger, S. 210.

²⁵ Ernst Linck I (1899-1986) war Bürgermeister von 1938-1945, der nicht direkt mit ihm verwandte Ernst Linck II (1900-1988) Bürgermeister von 1934-1938 und von 1956-1967. Um 1935 übernahm dieser den einflussreicheren Posten des Ortsgruppenleiters vom verzogenen Lehrer Gustav Adolf Stoll. Zu ihren Biographien vgl. SCHMUCK, Ober-Hilbersheim, S. 95, 98.

²⁶ Vgl. im Folgenden LEIWIG, Finale, S. 40-42.

Bei Volxheim stellte sich ihm die Wehrmacht entgegen, wo es zu einer Panzerschlacht kam, die diesen Ort zum großen Teil zerstörte.²⁷

Von Richtung Zotzenheim bzw. Sprendlingen aus kommend erreichte die Infanterie wahrscheinlich am späten Sonntagnachmittag die Plateaukante und positionierte sich am Barkheimer Wald. Der Beschuss von Ober-Hilbersheim begann: Zunächst wurde in Abständen von genau 30 Minuten je eine Granate abgefeuert, die allerdings, weil die Siedlung in einer Taldmulde liegt, am Hasenborn einschlugen. Noch Jahrzehnte später konnte man deren Spuren an Baumstämmen erkennen. Vielleicht war eine Leuchtrakete, die unter Umständen von den im Turm der evangelischen Kirche verschanzten SS-Angehörigen abgefeuert worden war, der Grund für den um kurz nach 20.00 Uhr einsetzenden Beschuss schwerer Artillerie.²⁸ Albert Schwarz, damals fast zehn Jahre alt, erinnert sich noch genau daran, wie die ersten Granaten im Dorf niedergingen. Sein Großvater als Weltkriegsveteran hatte die Familie zunächst noch beruhigen können, als der Beschuss einsetzte, da er am Zischen hörte, dass die Geschosse über das Dorf hinwegflogen. Mit den ersten Einschlägen in der Umgebung warfen sich dann aber alle in der Küche nieder und pressten sich fest auf den Boden. Ein lautes Krachen und eine dichte Staubwolke, die unter der Haustür hindurch in der Küche niederging, ließ nichts Gutes verheißen. Der Stall hatte einen Volltreffer erhalten. Sein Dach war unversehrt geblieben, doch seine Wände an das gegenüberliegende Ende des Hofes geschleudert worden. Die beiden Zugochsen lagen tot in den Ruinen, der eine von einem Granatsplitter im Bauchraum getroffen, der andere vom herabstürzenden Gebälk und Stroh erschlagen. Familie Schwarz flüchtete sich unvermittelt in den erst kurz zuvor fertiggestellten Bunker. Um diese Zeit befanden sich wohl die meisten Ober-Hilbersheimer bereits in den Kellern und Luftschutzräumen. Der Artilleriebeschuss dauerte nur einige Minuten.²⁹ Ein Volltreffer setzte die Scheune des Peter Hofmann in der Kirchgasse 4 in Brand.³⁰ Ein Niederbrennen bis auf die Grundmauern war nicht zu verhindern, doch gelang es der Feuerwehr, obwohl sie kriegsbedingt schwer dezimiert war, und weiteren Helfern aus der Bevölkerung ein Übergreifen auf Nachbargebäude zu verhindern. Nicht allen Ober-Hilbersheimern war es gelungen, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Bäckermeister Jakob Gutenberger (Im Kleegarten 2) hatte sich wohl auf Grund seines Luftschutzwartamtes während des Beschusses nicht in einem Schutzraum aufgehalten und wurde von einem Granatsplitter am Kopf getroffen. An dem hierdurch zugezogenem Schädelbruch verstarb er am 22. März gegen 17.00 Uhr in seiner Wohnung im Alter von 57 Jahren, im Übrigen rund dreieinhalb Jahre nach seinem gleichnamigen Sohn, einem der ersten Ober-Hilbersheimer Gefallenen in Russland. Die gebürtige Appenheimerin Margarete Höhn, geb. Hembs (Wassergasse 19), 47 Jahre alt, wurde ebenfalls durch einen Granatsplitter getroffen, sie erlag ihren schweren Bauchverletzungen am nächsten Nachmittag gegen 14.00 Uhr.³¹ Adam Schwarz II (Wassergasse 23) wurde ein Bein zerschmettert und Ottmar Schmuck (Brunnengasse 3) erlitt eine Fersenverletzung. Viele Einwohner verharrten über Nacht in ihren Kellern, während die deutschen Soldaten die Dunkelheit zur Flucht genutzt haben dürften. Am Montagmorgen des 19. März, einem schönen Frühlingstag, gab es noch einmal einen Beschuss, der zwar von einem

²⁷ Vgl. LEIWIG, Finale, S. 41f.

²⁸ Zeitzeuge Johann Klippel II schätzte den Beschussbeginn auf 21.00 Uhr, vgl. SCHMUCK, Ober-Hilbersheim, S. 106f.

²⁹ Vgl. HINKEL, Erich: 125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Ober-Hilbersheim. Ober-Hilbersheim 1987, S. 37.

³⁰ Vgl. im Folgenden HINKEL, S. 37f; SCHMUCK, Festschrift, S. 29.

³¹ Die Angaben zu den beiden Toten sind dem entsprechenden Sterberregister aus den Ober-Hilbersheimer Standesamtsakten in der Verbandsgemeindeverwaltung Gau-Algesheim entnommen.

Zeitzeugen als „*nicht schlimm*“⁶² eingeschätzt wurde, aber doch noch einmal Schäden verursachte, etwa am Dach der Scheune von Wassergasse 5. Insgesamt waren etwa 50 Gebäude getroffen worden, hauptsächlich in der Ortsmitte. Statistisch gesehen hatte somit jedes vierte Anwesen Ober-Hilbersheims einen Treffer erhalten, besonders häufig waren Dächer in Mitleidenschaft gezogen. Beispielhaft seien lediglich aufgeführt: die evangelische Kirche (Turm- und Teile des Kirchenschiffdaches),³³ das Pfarrhaus (Kirchgasse 10), Wohnhaus Johann Klippel II (Hauptstraße 22), Scheune Jean Heucher (Hauptstraße 24) Wohnhaus Valentin Leonhard V (Kirchgasse 12), Wohnhaus Heinrich Weyell (Kirchgasse 21) oder etwa das Anwesen Jakob Schmitt II (Stiftstraße 7). Den Röhrenbrunnen vor Hauptstraße 26 gab es nicht mehr, genauso wenig wie elektrischen Strom. Um weitere Zerstörungen zu vermeiden, fassten sich wohl am späten Vormittag der stellvertretende Ortsgruppenleiter und Gemeinderechner Heinrich Hofmann III (Sprendlinger Straße 9) und Ernst Schwabenland (Wassergasse 16) ein Herz und gingen mit der weißen Fahne auf der Sprendlinger Chaussee den Siegern entgegen. Nun rückten diese mit schwerem Gerät auf die Ober-Hilbersheimer Gemarkung vor, nicht ohne dabei beträchtlichen Flurschaden zu hinterlassen, wurde doch der eh schon spärliche Baumbestand westlich der Ortslage im Wesentlichen planiert. Gegen Mittag – nach anderen Angaben gegen 17.00 Uhr³⁴ – gelangten die ersten Fahrzeuge über die Sprendlinger bzw. Kegelbahnstraße nach Ober-Hilbersheim. Ununterbrochen rollten nun in den nächsten Stunden kolonnenweise GPs mit ihren Panzern, Geschützen, Lastern und Jeeps durch das dicht bebaute Dorf. Manche Ober-Hilbersheimer befanden sich immer noch in Kellern, so auch der junge Albert Schwarz, der, als er sich ans Tageslicht wagte, unvermittelt einem amerikanischen Soldaten mit Maschinengewehr im Anschlag ins Antlitz blickte. Wie ihm dürfte es zu diesem Zeitpunkt den meisten Ober-Hilbersheimern gegangen sein: nicht Angst, sondern eine große Erleichterung überkam ihn. Der Krieg war endlich vorbei. Die Soldaten patrouillierten durch sämtliche Straßen und nahmen Hausdurchsuchungen vor. Nachdem jahrelang zahlreiche Wehrmachtsangehörige im Dorf stationiert gewesen waren, quartierte sich nun die US Army ein. Manch einer machte aus der Not eine Tugend, wie Familie Jakob Hahn II (Hauptstraße 20), die nun nicht mehr die Wäsche von Landsern, sondern von GI's reinigte.

Am Frühlingsanfang versuchte die Wehrmacht letztmals im Welzbachtal gegen die Invasoren vorzugehen: Über dem Dorf bzw. bei Nieder-Hilbersheim flogen mehrere Messerschmitt 109 und 262 sowie einige Focke-Wulf 190 einen kombinierten Tiefangriff.³⁵ Dabei soll ein Mädchen an der Hand verletzt worden sein. Des Weiteren wurde das Anwesen von Philipp Bieser (Hauptstraße 13) getroffen.³⁶ Durch das rasche Eingreifen seines Nachbarn Josef Schmitt (Hauptstraße 15), der über eine Spritzanlage verfügte, konnte ein größerer Brand verhindert werden, jedoch war der Schuppen des Kohlenhändlers zerstört. Vom Sportplatz aus feuerten die US-Amerikaner mit einem großen Geschütz in Richtung Mainz, das mittlerweile Frontstadt geworden war. Einen Tag später hatten General Pattons Truppen mit der Eroberung Niersteins und Oppenheims Rheinhessen von West nach Ost durchquert, und das in gerade einmal vier Tagen. In Ober-Hilbersheim herrschte auch nach dem Einmarsch bis weit in den April hinein der

³² Johann Klippel II bei SCHMUCK, Ober-Hilbersheim, S. 106.

³³ HARREUS, Karlfriedrich: 100 Jahre evangelische Kirche Ober-Hilbersheim. Ober-Hilbersheim, S. 13; SCHMUCK, Heiko: 125 Jahre evangelische Kirche Ober-Hilbersheim. Gedenkschrift. Ober-Hilbersheim 2009, S. 24f.

³⁴ Vgl. GRATHOFF, S. 195, SCHMUCK, Ober-Hilbersheim, S. 106.

³⁵ Vgl. LEIWIG, Flieger, S. 188. Die Maschinen starteten wohl vom Flugplatz Lachen/Speyerdorf.

³⁶ Vgl. SCHMUCK, Ober-Hilbersheim, S. 106.

Ausnahmezustand. So wurde verfügt, dass alle Häuser westlich der Hauptstraße für mehrere Tage geräumt werden mussten. Der Großteil der Bevölkerung drängte sich somit im weitaus kleineren Teil des Dorfes zusammen, namentlich in der östlichen Hälfte der Hauptstraße, der Valentin-Brand-Straße (damals Schlockergasse), im Kleegarten und in der Jahnstraße. In der Regel kam man bei Verwandten oder Nachbarn unter, wie etwa das Beispiel Hauptstraße 22 zeigt: Da das dortige Wohnhaus des Johann Klippel nach Granateinschlag nicht bewohnbar war, hauste er mit seiner Familie und den Evakuierten circa 20 Tage im Keller seiner Scheune. Dies waren „*Familie Josef Schmitt, Familie Hauser Frankf. Rec[k]a [Bieser] u. Kinder, Familie Lin[c]k, Familie Heucher, Familie Gutenberg[er] Familie Giesen sowie noch Dienstpersonal bei Lin[c]k u. Gutenb.*“³⁷, schätzungsweise also 30 bis 35 Menschen. Das Anwesen von Wassergasse 5 nutzte die Armee für zehn Tage als Poststelle, so dass auch dessen Bewohner kurzfristig eine andere Bleibe suchen mussten. Nur zur Versorgung des Viehs durfte man in solch einem Fall sein Heim aufsuchen, morgens und abends je für zwei Stunden. Neben den Einquartierungen blieben auch Konfiszierungen bzw. Diebstähle nicht aus. Diesbezüglich schrieb J. Klippel: „*Den meisten Bewohnern wurden die Radio-Apparate, Uhren, Bilder, Wein, Fett, Fleisch u. s. w. mitgenommen. Emil [Klippel] nahmen sie das Motorrad, Rec[k]a den Radio-App. mit.*“ Das Dorf wurde von Wachen umstellt und aus Sicherheitsgründen war es nur zu bestimmten Zeiten möglich, es zur Feldarbeit zu verlassen, und zwar von 8.00-10.00 und von 16.00-18.00 Uhr. Ober-Hilbersheim war militärischer Sperrbezirk. Jeder Bewohner erhielt deshalb einen speziellen Ausweis, ausgestellt vom Hauptquartier des „*First Battalion, 275 th Infantry, APO 461 – U. S. Army*“ und unterzeichnet von Lieutenant Reginald B. Desiderio im Auftrag des befehlshabenden Majors O'Donnell.³⁸ Ende des Monats April endeten die scharfen Restriktionen und die Ober-Hilbersheimer versuchten nach fünf Jahren, fünf Monaten und 19 Tagen Krieg und anschließender Besatzung allmählich wieder zur Normalität zu gelangen. Am 15. Juli übernahmen dann die Franzosen die Militärverwaltung.

Eine Bilanz des „*Tausendjährigen Reiches*“, das in Ober-Hilbersheim bereits 1930 mit der Gründung einer NS-Ortsgruppe seinen Anfang genommen hatte, ließ sich indessen erst Jahre später ziehen, als die Schicksale der Vermissten und Kriegsgefangenen aufgeklärt waren. Die Zahl aller Ober-Hilbersheimer Opfer des Nationalsozialismus und des von ihm verursachten Krieges mit seinen Folgen beträgt 80, rund zehn Prozent der Vorkriegsbevölkerung. Die Zahl der Vershrten war noch höher, da kaum einer der Heimkehrer unverletzt geblieben war. Rund ein Viertel aller Haushalte war ferner von Gebäudeschäden betroffen, die in vielen Fällen erst nach der Währungsreform beseitigt werden konnten. Als letzte Maßnahme darf man in diesem Sinne die Renovierung der Orgel in der evangelischen Kirche anno 1990 zählen, die durch Regenwasser unbespielbar geworden war. Als letztes sichtbares Relikt des Zweiten Weltkrieges und des Beschusses von Ober-Hilbersheim finden sich auf dem lange schon leerstehendem ehemaligen Wohnhaus Binger Straße 8 noch die Reste der Hinweise auf den nächsten Luft-„*Schutzraum*“.

Impressum

Herausgeber:	Verbandsgemeinde Gau-Algesheim
Redaktion:	Carl-Brilmayer-Gesellschaft Gau-Algesheim
Druck:	Verlag + Druck, Wittich KG, 54343 Föhren

³⁷ SCHMUCK, Ober-Hilbersheim, S. 106.

³⁸ Seinen Ausweis hat Johann Klippel für die Nachwelt erhalten. Er befindet sich im Besitz von Lona Schmitt, Hauptstraße 20.